

Georg Busch

Preisauftrieb trotz Konjunkturschwäche beschleunigt

Obwohl durch Kalendereffekte überzeichnet, hielt der Abschwung der österreichischen Konjunktur im Herbst weiter an. Die jüngsten Daten lassen eine baldige Trendwende nicht erkennen. Dennoch vermitteln sie kein durchwegs ungünstiges Bild. So sichert die nach wie vor steigende Nachfrage nach Konsumwaren und Bauleistungen Arbeitsplätze und Einkommen in Industrie und Handel. Andererseits sind auch die positiven Wirkungen sinkender Kapazitätsauslastung — eine Verbesserung der Leistungsbilanz und höhere Preisstabilität — noch nicht eingetreten.

Aus dem Ausland kamen bis zur Jahreswende 1992/93 überwiegend rezessive Impulse. Wohl gab eine Reihe positiver Meldungen aus den USA Hoffnung auf eine Belebung der Weltwirtschaft; vorerst reichen sie aber gerade aus, um den USA einen mäßigen Aufschwung zu sichern. Bis Europa davon erfaßt wird, kann noch geraume Zeit vergehen — zumal die neue Regierung in Washington jeden Spielraum braucht, um der eigenen Wirtschaft für die Zukunft größere Wachstumschancen zu verschaffen.

Deutschland, das bisher die Konjunktur in Europa stabilisierte, hat diese Rolle nun verloren. Nachfrage und Produktion ließen im Herbst deutlich nach, und viele Beobachter erwarten, daß zumindest in Westdeutschland das Sozialprodukt heuer stagniert oder gar schrumpft. Der verbreitete Pessimismus ist freilich auch teilweise politisch motiviert — sei es, um in der entscheidenden Frühjahrslohnrunde mäßige Tarifabschlüsse zu erreichen, sei es, um die Deutsche Bundesbank zur Senkung der nahezu unverändert hohen Leitzinsen zu bewegen.

Für Österreichs Exporteure wird es schwieriger, neue Absatzchancen zu finden, und die Abwertung wichtiger europäischer Währungen macht dies nicht leichter. Bis zuletzt ermöglichten der deutsche Markt und Abnehmer in den östlichen Nachbarstaaten, vor allem in Tschechien und der Slowakei, ein mäßiges Ausfuhrwachstum.

forcierten Personalabbaus sank die Ertragskraft der Unternehmen auf das niedrigste Niveau seit Mitte der achtziger Jahre. Am stärksten traf dies den Grundstoffsektor; Erwartungen, daß Reorganisation und Rationalisierung die österreichische Eisen- und Stahlindustrie dauerhaft „krisenfest“ machen würden, haben sich noch nicht erfüllt. Immerhin bleiben die Unternehmen bei ihrer offensiven Strategie und planen für 1993 zusätzliche Investitionsprojekte, während die Industrie insgesamt — laut der WIFO-Umfrage im Herbst — ihr Investitionsvolumen heuer um real 12% kürzen will¹⁾.

In den stärker von der Inlandsnachfrage abhängigen Industriesparten, wie etwa der Baustoffherzeugung, war

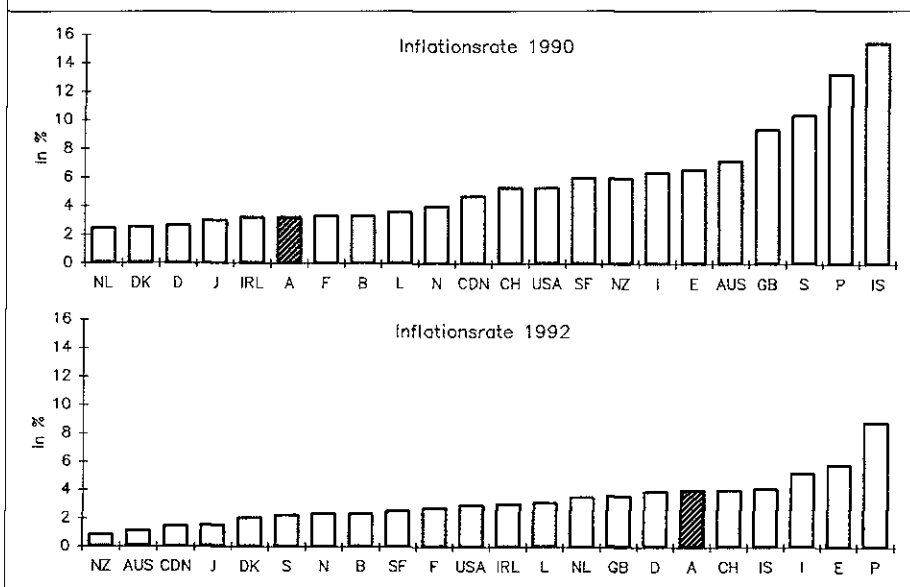
Die Schwäche der Nachfrage aus dem Ausland wird vor allem in der Industrie spürbar. Ihre Produktion war seit Mitte 1992 zunächst nur leicht, zuletzt aber deutlich rückläufig. Trotz

Konjunktur aktuell

	Letzter Monat		Konjunkturbarometer
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrieproduktion Konjunkturreihe	November	-12	-
Auftragsengänge (ohne Maschinen) nominell			
Ausland	November	+00	-
Inland	November	+90	-
Leading indicator	November	-	-
Unselbständig Beschäftigte	Dezember	+14	=
Arbeitslosenquote saisonbereinigt	in % Dezember	62	+
Verbraucherpreise	Dezember	+42	+
Umsätze des Einzelhandels real	Oktober	-13	+
Dauerhafte Güter	Oktober	-12	+
Warenexport nominell	Oktober	-90	=
Warenimport nominell	Oktober	-66	=
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. S		
Handelsbilanz	Oktober	-06	=
Leistungsbilanz	Oktober	+23	=

¹⁾ Siehe auch Hahn F., „Cash-flow der Industrie 1992 im Konjunkturtief. Entwicklung des Cash-flows der österreichischen Industrie 1992“, und Aiginger K. Czerny M. Musil K., „Investitionskonjunktur bleibt schwach. Ergebnisse des Investitionstests vom Herbst 1992“, WIFO-Monatsberichte 1993 66(1)

Verlust des Stabilitätsvorsprungs



die Lage bis zuletzt deutlich besser. Zwar ist die Errichtung von neuen Industrie- und Bürogebäuden abgeflaut, jene von Wohngebäuden und Eigenheimen jedoch unvermindert reger. Auch die Nachfrage nach Konsumgütern wächst stetig. Trotz geringerer realer Zuwächse der verfügbaren Einkommen und steigender Arbeitslosigkeit scheuen die Haushalte nicht vor größeren Anschaffungen — etwa von Fahrzeugen — zurück und schränken eher ihr Sparen ein.

Die Leistungsbilanz zeigt bis Oktober 1992 unverändert einen knappen Überschuss. Dieses Ergebnis konnte in den letzten Jahren, da Österreich international einen hohen Wachstumsvorsprung erzielte, mehr befriedigen als bei nunmehr schwächerer Konjunktur. Zwar entlasten die sinkende Investitionsneigung und — teilweise wechselkursbedingt — niedrige Einfuhrpreise die Bilanz auf der Importseite; pari passu hat aber auch der Export nachgelassen — im Warenhandel ebenso wie im Reiseverkehr.

Auf der Verbraucherebene hat sich die Teuerung gegen Jahresende auf eine Jahresrate (ohne Saisonwaren) von 4,4% beschleunigt. Im Jahresdurchschnitt 1992 erreichte die Inflationsrate 4,1%. Zählte Österreich 1990 noch zu den preisstabilsten Ländern, so fiel es mittlerweile vom 6. auf den 17. Rang von 24 OECD-Staaten zu-

rück. Der Stabilitätsvorteil des harten Schillings wurde einerseits durch die Anhebung der Mineralölsteuer Anfang 1992 und anderer öffentlich geregelter Preise und Tarife aufgezehrt, andererseits durch die Verteuerung von Wohnungsmieten und Dienstleistungen im „geschützten“ Wirtschaftssektor, wo gute Binnenkonjunktur und geringer Wettbewerbsdruck die Überwälzung höherer Kosten erleichterten²⁾.

Spielraum der Konjunkturpolitik begrenzt

Die Eintrübung der österreichischen Konjunktur hat die Bundesregierung zu einer Reihe von Maßnahmen veranlaßt, die dem Abschwung von Nachfrage und Produktion entgegenwirken sollen. Diese Maßnahmen, die am 29. Jänner 1993 bekanntgegeben wurden, umfassen eine vorübergehende Anhebung des Investitionsfreibetrags — er wird vom 1. Februar 1993 bis 31. März 1994 auf 30% erhöht und für den Rest des Jahres 1994 auf 15% gesenkt —, die beschleunigte Durchführung öffentlicher Bauprojekte, höhere Dotierungen für die Verbesserung der immateriellen Infrastruktur (ERP-Aktion, Ost-West-Fonds, Forschung) sowie eine Aufstockung von Exportkrediten und -garantien. Mit einem mäßigen Budgetaufwand — er soll sich laut Bundesministerium für Finanzen größtenteils

im Bundeshaushalt 1994 mit 3½ bis 4 Mrd. S niederschlagen — soll zusätzliche Wertschöpfung im Inland in der Größenordnung von 10 bis 15 Mrd. S induziert werden.

Dieses Programm erscheint insofern konjunkturgerecht, als sein begrenzter Umfang dem Grad der Konjunkturverschlechterung entspricht. Die Maßnahmen sollen geplante Investitionen in das laufende Jahr vorverlagern, ohne die öffentlichen Haushalte auf Dauer zusätzlich zu belasten. Diese vorgezogenen Wachstumsimpulse sollten 1994 nicht „fehlen“, da bis dahin die Auslandsnachfrage wieder kräftig genug sein könnte, um den Konjunkturaufschwung zu tragen.

Mit den mittelfristig orientierten Zielen der Wirtschaftspolitik — Strukturverbesserung und Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit — steht das nun beschlossene Programm nicht im Konflikt. Die Pause in der Budgetkonsolidierung wird jedoch verlängert. Das Nettodefizit des Bundeshaushalts wird voraussichtlich kaum unter 3¼% des BIP, die Marke der letzten zwei Jahre, gesenkt werden können.

Ein noch stärkeres Abgleiten vom Konsolidierungspfad wäre durch die aktuelle Konjunkturperspektive kaum gerechtfertigt; dem stünde auch entgegen, daß der Rückgang der Auslandsnachfrage nicht ohne weiteres durch eine Stimulierung der Binnenkonjunktur ausgeglichen werden kann, ohne Leistungsbilanz und Preisstabilität zu belasten. Umso rascher und entschiedener sollte ein neuerlicher Konjunkturaufschwung zur Vergrößerung des budgetpolitischen Handlungsspielraums genutzt werden.

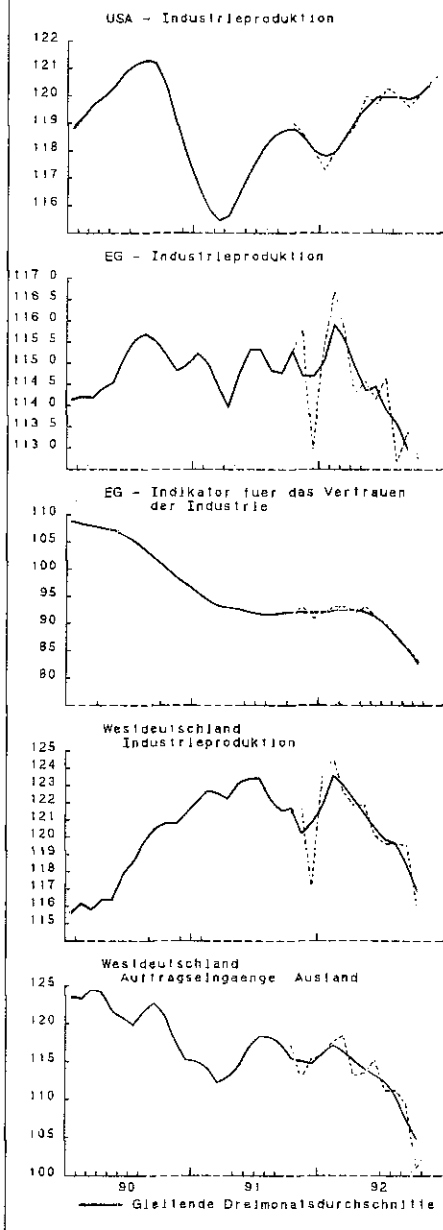
Warenexport stagniert

Im Oktober 1992 konnte Österreich im Ausland um 9% weniger Waren absetzen als im Vorjahr. Dieser starke Rückgang war vor allem auf den Ausfall von 2 Arbeitstagen im Vorjahresvergleich zurückzuführen. Obwohl im November diesmal ein Werktag mehr zur Verfügung stand, stieg die Ausfuhr nur mäßig — um wenig mehr als 1%. Gemäß dem um Saison- und Ka-

²⁾ Siehe auch Pollan, W., „Die Beschleunigung der Inflation im Jahr 1992“, WIFO-Monatsberichte, 1993, 66(1).

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1980 = 100



lendereffekte bereinigten Indikator gab der Export im August und September deutlich, danach aber kaum mehr nach.

Für Österreichs Exporteure wird es schwieriger, neue Absatzchancen zu finden, und die Abwertung wichtiger europäischer Währungen macht dies nicht leichter.

Mit Fortdauer der internationalen Konjunkturlaute engt sich der Kreis der aufnahmefähigen Auslandsmärkte immer mehr ein. In den letzten Monaten konnte nur nach Deutschland, Frankreich, Spanien sowie in die

CSFR mehr geliefert werden als vor einem Jahr. Der Export nach Italien und Großbritannien war im Oktober, unmittelbar nach der Abwertung von deren Währungen, deutlich rückläufig, ebenso die Ausfuhr in die von der Rezession stark betroffenen EFTA-Länder. Auch die zuvor rege Nachfrage der OPEC-Staaten ist abgeflaut.

Dem Konjunkturmuster entsprechend, trifft die Schwäche der Auslandsnachfrage in erster Linie die Erzeuger von Grundstoffen und Halbfertigwaren. Anbieter von Nahrungsmitteln und anderen konsumfertigen Waren schnitten im Herbst deutlich besser ab.

Schwacher Tourismus im Saisonübergang

Der Nächtigungsrückgang im Ausländerreiseverkehr fiel im September mit $-\frac{1}{2}\%$ gegenüber dem Vorjahr geringer aus als im Hochsommer ($-1\frac{1}{2}\%$). Er verstärkte sich jedoch deutlich in den folgenden zwei Monaten, die allerdings für den Geschäftsgang der Tourismusbranche von untergeordneter Bedeutung sind.

Erheblich weniger Sommergäste als 1991 kamen aus Frankreich und den Niederlanden, mehr dagegen aus Italien. Seit der Abwertung der Lira und des Pfund Sterling ist aber die Zahl der Besucher aus Italien ähnlich drastisch gesunken wie jene aus Großbritannien. Von der „Rückkehr“ der Gäste aus den USA nach den Folgewirkungen des Golfkriegs profitierte vor allem der Städtetourismus. Die relativ hohen Tagesausgaben der Städtebesucher trugen auch dazu bei, daß der Sommerreiseverkehr insgesamt geringfügig höhere Nettoerträge erzielte als im Vorjahr.

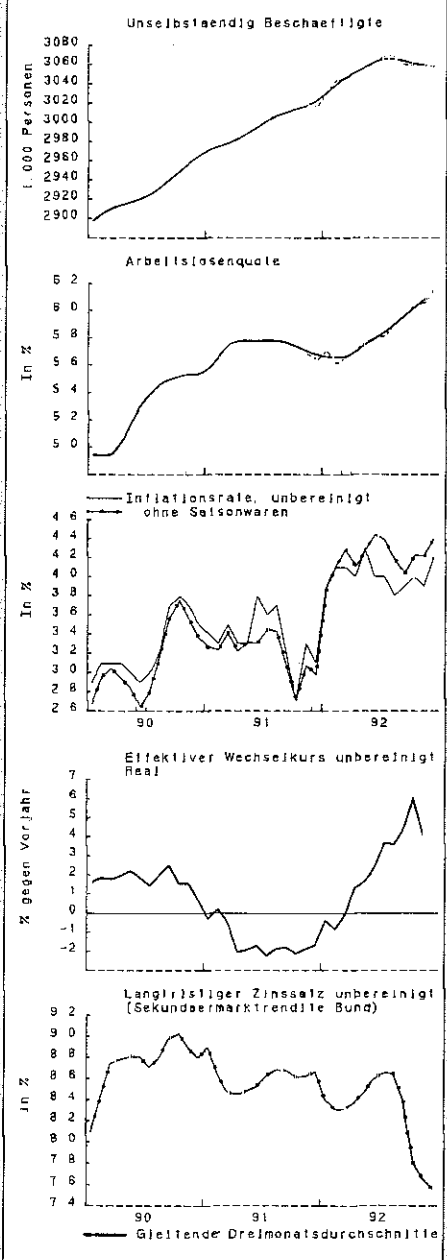
Zu Beginn der Wintersaison blieb die Zahl der Gästenächtigungen knapp unter dem Ergebnis des Vorjahres. Zwar stieg im Dezember die Zahl ausländischer Besucher um 2%, jene der Inländer sogar um mehr als 6%; dies konnte jedoch die Einbußen vom November nicht ganz wettmachen.

Robustes Konsumwachstum

Die Umsätze des Einzelhandels übertrafen im September das Vorjahresniveau real um 2%, im Oktober blieben

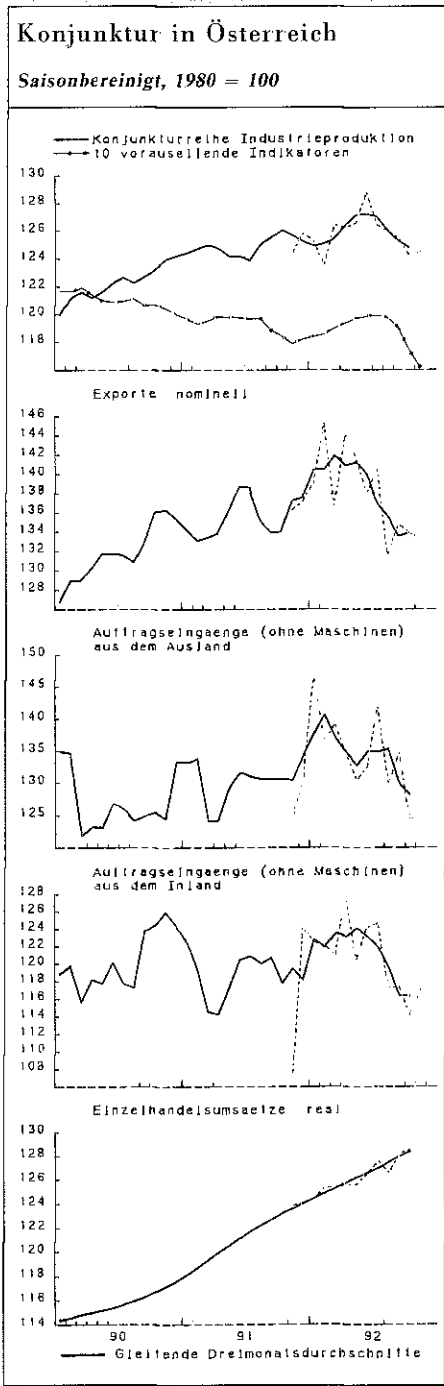
Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



sie dagegen — wegen eines Kalendereffektes — um $1\frac{1}{4}\%$ zurück. (Zwar hatte der Oktober 1992 die gleiche Zahl von Verkaufstagen wie der Oktober 1991, darunter waren jedoch 2 Samstage mehr, an denen ein geringeres Geschäftsvolumen erzielt wird als an den übrigen Tagen.) Der Konjunkturindikator, der um diesen Effekt sowie um Saisonschwankungen bereinigt ist, stieg im Durchschnitt von September und Oktober gegenüber den zwei Monaten zuvor um rund 1%.

Auch im Herbst nahm die Nachfrage nach dauerhaften Gütern stärker zu



als jene nach kurzlebigen Waren. Im Vorjahresvergleich erhöhte sich vor allem der Umsatz von Fahrzeugen der unteren Hubraumklassen, deren Anschaffung im Herbst 1991 — vor der Umstellung vom erhöhten Mehrwertsteuersatz auf die Normverbrauchsabgabe — vielfach aufgeschoben wurde. Uhren und Schmuckwaren wurden ebenfalls mehr gekauft, optische sowie elektrotechnische Geräte dagegen weniger.

Entgegen ersten Meldungen aus dem Handel dürfte auch das Weihnachtsgeschäft rege gewesen sein und die Erwartungen des WIFO — einen Um-

satzzuwachs von real etwa 2½% — erfüllt haben. Da Geldgeschenke immer häufiger werden, wird ein wachsender Teil der Umsätze erst unmittelbar nach den Festtagen erzielt.

Industrieproduktion rückläufig

Nach vorläufigen Meldungen erzeugte die Industrie (ohne Energieversorgung) im November 1992 um 2% mehr, je Arbeitstag aber um 2% weniger als im Vorjahr. In den ersten elf Monaten übertraf die Produktion den Vorjahreswert um nur ½%. Die bisher schwach rückläufige Tendenz des um Saison- und Kalenderschwankungen bereinigten Konjunkturindikators hat sich zuletzt verstärkt.

Die jüngsten Daten bestätigen die kritische Lage der Grundstoffindustrie (insbesondere Eisen- und Metallhütten) sowie der Erzeuger traditioneller Konsumgüter (Textil- und Lederwa-

Die größten Ertragseinbußen mußte die Grundstoffindustrie hinnehmen. Erwartungen, daß Reorganisation und Rationalisierung die Eisen- und Stahlindustrie dauerhaft krisenfest machen würden, haben sich nicht erfüllt.

ren, Bekleidung). Zulieferer von Fahrzeugteilen sind von der Rezession in Deutschland betroffen. In keinem dieser besonders exponierten Sektoren gibt der Auftragseingang Hoffnung auf eine rasche Wende. Deutlich günstiger entwickelt sich jedoch eine Reihe anderer Branchen wie die Papier-, die Elektroindustrie und die von der Bautätigkeit abhängigen Sparten.

Bautätigkeit verliert an Schwung

Der Umsatz der Bauwirtschaft lag im III. Quartal 1992 zu laufenden Preisen um 4½% über dem Vorjahresniveau; der Zuwachs war aber nur noch halb so groß wie im Frühjahr. Im Oktober war die Bautätigkeit erstmals seit langer Zeit rückläufig, vorerst allerdings nur wegen der geringeren Zahl der Arbeitstage.

Dennoch mehren sich die Anzeichen für ein Abflauen der Baukonjunktur. Im Tiefbau geht die Produktion bereits seit dem Sommer zurück, ebenso der

Bestand an langfristigen Aufträgen — jene, deren Aufarbeitung über ein Jahr hinausreicht. Die Bauindustrie ist von dieser Eintrübung stärker betroffen als das Gewerbe. Nach dem jahrelangen Boom ist nun der Bedarf an Wirtschaftsbauten sowie an Büro- und Verwaltungsgebäuden gedeckt; die Nachfrage nach neuen Wohnungen ist jedoch unvermindert groß, und einige Bundesländer haben die Mittel hierfür bereits aufgestockt. Die Auftragslage spiegelt diese gespaltene Entwicklung: Im Wohnungsneubau lag der Auftragswert zuletzt um knapp 17% über dem Vorjahresniveau, im sonstigen Hochbau um ½% darunter.

Import auf Vorjahresniveau

Bei kalenderbedingt stark schwankenden Monatswerten — einem Rückgang um 6½% im Oktober folgte ein Zuwachs um 7% im November — war der Importwert von Jänner bis November 1992 kaum höher als im Vorjahr. Die Einfuhr von Rohwaren und Energieträgern wurde durch eine erhebliche Verbilligung entlastet, jene von Fertigwaren stieg etwa im Ausmaß der Preissteigerung. Nach dem Rückgang im Frühjahr hat sich der Import von Investitionsgütern seit dem Sommer erholt, jener von Konsumwaren blieb trotz wachsender Inlandsnachfrage gedämpft.

Leistungsbilanz bleibt ausgeglichen

Das Defizit der Handelsbilanz war in den ersten zehn Monaten 1992 mit rund 83 Mrd. S um 11 Mrd. S niedriger als im Vorjahr. Auf die Leistungsbilanz hat sich diese Verbesserung kaum ausgewirkt, da sie durch eine Passivierung anderer Komponenten ausgeglichen wurde. Nach der Umstellung der Leistungsbilanzstatistik ergab die zuvor ausgeglichene Transferbilanz einen negativen Saldo von fast 9 Mrd. S, und der traditionelle Überschuß der „nicht aufteilbaren Leistungen“ schrumpfte. Diese Entwicklung legt die Vermutung nahe, daß ein Teil des Warenimports statistisch nicht korrekt erfaßt und anderen Positionen zugeordnet wurde. Eine etwas stärkere Importdynamik stünde auch mit dem Profil der Inlandsnachfrage besser in Einklang.

Der Nettoüberschuß aus dem internationalen Reiseverkehr entsprach mit rund 63 Mrd S (Jänner bis Oktober)

Die Leistungsbilanz zeigt unverändert einen knappen Überschuß. Dieses Ergebnis konnte in den letzten Jahren, da Österreich international einen hohen Wachstumsvorsprung erzielte, mehr befriedigen als bei nunmehr schwächerer Konjunktur.

etwa dem Wert des Vorjahres; sowohl Bruttoeinnahmen als auch -ausgänge veränderten sich nur unwesentlich

Arbeitslosigkeit steigt

Im IV Quartal 1992 schrumpfte der Zuwachs der Beschäftigung im Jahresabstand auf 15 900 (ohne Präsenzdiener und Bezieherinnen von Karenzurlaubsgeld); er war damit nur noch halb so hoch wie in den ersten drei Monaten des Jahres. Die saisonbereinigten Daten wiesen erstmals seit Beginn des Konjunkturaufschwungs an der Jahreswende 1987/88 einen Rückgang der Zahl unselbständig Beschäftigter gegenüber dem Vorquartal aus. Im Dezember ergab sich ein besseres Ergebnis als in den Vormonaten: Der statistisch ausgewiesene Personalzuwachs im Tourismus erscheint allerdings unplausibel hoch, was durch eine kalenderbedingte Verschiebung des Zähltermins bedingt sein dürfte. Der Personalabbau der Industrie hat sich gegen Jahresende deutlich beschleunigt. Bauwirtschaft und Handel, die lange Zeit gute Beschäftigungschancen boten, haben ihren Bedarf nunmehr gedeckt.

Die Arbeitslosigkeit stieg im Dezember sprunghaft: Der Zuwachs von 26 800 gegenüber dem Vorjahr war etwa doppelt so stark wie in den Vormonaten. Besonders betroffen sind Berufstätige in den Krisenbranchen Textilien und Bekleidung sowie jene in stark saisonabhängigen Wirtschaftszweigen. Die Arbeitsmarktchancen von Ausländern haben sich stärker verschlechtert als die der Inländer: Die Zahl der Arbeitslosen stieg relativ rascher, ihr Anteil an der Beschäftigung ist unter 9% gesunken. Insgesamt stieg die Arbeitslosenquote von 7,0% im Dezember 1991 auf 7,7% der unselbständig Erwerbstätigen; der Jahresdurchschnitt entsprach mit 5,9% dem Prognosewert.

Preisauftrieb zu Jahresende beschleunigt

Trotz nachlassender Konjunktur und der Dämpfung der Importpreise durch die effektive Höherbewertung des Schillings beschleunigte sich der Anstieg der Verbraucherpreise im Jahresabstand von 3,9% im III. Quartal auf 4,2% im Dezember. Läßt man die Preise der Saisonwaren unberücksichtigt, erreichte die Inflationsrate zuletzt sogar 4,4%

Zählte Österreich 1990 noch zu den preisstabilsten Ländern, so fiel es mittlerweile vom 6. auf den 17. Rang von 24 OECD-Staaten zurück.

Neben dem Effekt der höheren Mineralölsteuer, der seit Anfang 1992 die Inflationsrate um rund ½ Prozentpunkt anhub, trug vor allem die erhebliche Verteuerung von Lebensmitteln und

Wohnungsmieten zum stärkeren Preisauftrieb bei. Preisgeregelter Grundnahrungsmittel und Dienstleistungen verteuerten sich generell rascher als nicht geregelte. Zur empfindlichen Erhöhung der Mieten (Dezember +8¼% gegenüber dem Vorjahr) dürften sowohl die Anhebung der Mietzinsobergrenzen als auch die zunehmende Wohnungsknappheit beigetragen haben.

In der Verteuerung von Dienstleistungen (Dezember +5%) und — in schwächerem Maße — von Industriewaren spiegelt sich der verstärkte Lohnkostenauftrieb der letzten zwei Jahre. Die Überwälzung der höheren Kosten auf die Preise wurde durch die rege Inlandsnachfrage und den geringen Wettbewerbsdruck in den geschützten Wirtschaftsbereichen erleichtert.

Geringere Lohnsteigerungen

Die Abschlüsse der Herbstlohnrunde wirkten sich bereits im November und Dezember in einem verlangsamten Anstieg der Tariflöhne aus. So erhöhten sich die Mindestlöhne der Industriebeschäftigten gegenüber dem Vorjahr um wenig mehr als 5½%, während im III. Quartal die Steigerung noch 6¼% betragen hatte.

Die Stundenlöhne der Industrie- und Bauarbeiter stiegen bis Oktober kaum vermindert, die Monatsverdienste zuletzt allerdings deutlich schwächer. Der implizite Rückgang der effektiven Arbeitszeit war jedoch auch durch den Kalendereffekt bedingt.

Abgeschlossen am 2. Februar 1993.

Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für Österreich und für das Ausland

	1990	1991	1992	1992						
				II Qu	III Qu	IV Qu	September	Oktober	November	Dezember
Österreich										
Index der 10 vorausselenden Indikatoren										
	121,4	119,5		120,1						
<i>Industrie</i>										
Produktion	121,4	123,5		124,4	124,5		123,9	124,0	121,9	
Vorleistungen	126,0	127,1		129,5	130,0		130,5	129,2	127,8	
Ausrüstungsinvestitionen	119,9	124,5		123,3	118,3		117,2	119,7	119,1	
Konsumgüter	112,0	114,5		112,6	115,5		113,8	116,5	112,4	
<i>Manufacturing</i>										
(Industrie ohne Bergbau und Energieversorgung)	121,7	123,4								
Auftragselgänge (ohne Maschinenindustrie)	127,2	129,6		132,6	132,2		130,7	123,3	125,8	
Inland	124,6	123,5		128,6	124,2		121,8	118,4	121,6	
Ausland	129,2	133,8		135,3	138,3		137,5	127,0	127,7	
<i>Groß- und Einzelhandel</i>										
Einzelhandelsumsätze real	114,4	119,3		121,6	119,7		120,8	120,4		
Langlebige Konsumgüter	125,6	132,1		136,8	132,5		136,5	131,3		
Großhandelsumsätze real	122,3	128,6		131,5	124,9		125,5	125,7		
<i>Arbeitsmarkt</i>										
Unselbständig Beschäftigte	105,3	107,8	109,9	110,0	110,3	109,9	109,9	110,0	109,9	109,9
Industrie	97,5	96,4		93,9	92,8		92,5	91,8		
Arbeitslosenquote in %	5,4	5,8	6,0	5,9	6,1	6,3	6,2	6,2	6,2	6,4
Arbeitslose	109,1	121,8	127,6	125,9	130,0	135,1	132,7	133,5	133,2	138,4
Offene Stellen	225,3	200,3	176,3	182,6	178,2	157,8	171,7	168,8	161,0	143,7
<i>Außenhandel</i>										
Export nominell	136,2	139,6		145,7	140,0		139,0	138,2	137,4	
Import nominell	136,5	144,9		147,4	141,3		139,8	138,4	146,6	
<i>Geld und Kredit</i>										
Geldmenge M1	131,8	139,7		144,8	147,7		148,6	149,9	152,2	
Erweiterte Geldbasis	121,7	127,6	136,3	136,9	137,4	138,3	147,0	137,0	137,8	140,2
Inländische Direktkredite	139,8	152,6		162,1	165,5		166,6	167,8	168,2	
<i>Zahlungsbilanz</i>										
Saldo in Mrd S										
Warenverkehr	- 89,4	- 113,4		- 24,3	- 26,6		- 10,1			
Reiseverkehr	63,0	72,1		17,8	17,6		5,8			
Leistungsbilanz	9,9	- 1,8		1,3	- 6,9		- 1,8			
Westliche Industriestaaten										
1986 = 100										
<i>Leading Indicators</i>										
OECD insgesamt	109,4	108,9		110,9	110,5		110,5	110,5	111,0	
USA	106,3	105,7		110,0	110,2		110,5	110,7	111,9	
Japan	123,7	122,9		121,5	121,3		121,8	121,8		
OECD-Europa	106,6	105,8		106,5	105,1		104,5	104,2	103,8	
BRD	109,8	108,1		108,3	104,6		103,7	102,6	101,3	
<i>Industrieproduktion</i>										
OECD insgesamt	115,4	114,8		114,0	114,1		114,2	113,7		
USA	114,6	112,4	114,0	113,9	114,5	115,1	114,2	114,7	115,1	115,5
Japan	125,5	128,4	131,4	121,2	121,8	118,6	123,9	120,8	118,2	117,0
OECD-Europa	112,6	112,4		112,1	111,5		111,2	110,6		
BRD	115,5	119,2		118,5	116,8		116,7	113,4	112,2	
Frankreich	111,7	111,9		112,4	111,9		112,1	113,0		
Großbritannien	106,7	103,6		102,4	103,1		103,4	104,4		
Italien	113,6	111,4		111,3	108,4		106,4			
<i>Arbeitslosenquote</i>										
in %										
USA	5,5	6,8	7,4	7,5	7,6	7,3	7,5	7,4	7,2	7,3
Japan	2,1	2,1		2,1	2,2		2,2	2,2		
BRD	6,4	5,6	5,9	5,8	6,0	6,4	6,1	6,3	6,4	6,4
Frankreich	9,0	9,6		10,3	10,3		10,3	10,4	10,5	
Großbritannien	5,8	8,1	9,8	9,6	9,9	10,3	10,1	10,1	10,3	10,5
Italien	11,2	10,9		10,9	11,1					
<i>Verbraucherpreisindex</i>										
Veränderung gegen das Vorjahr in %										
OECD insgesamt	+ 5,8	+ 5,2		+ 4,5	+ 4,2		+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9	
USA	+ 5,4	+ 4,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9
Japan	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9
OECD-Europa	+ 7,2	+ 6,9		+ 7,0	+ 6,5		+ 6,7	+ 6,8		
EG 12	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,7
BRD	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,5	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7
Frankreich	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,0
Großbritannien	+ 9,5	+ 5,8	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,6
Italien	+ 6,5	+ 6,3	+ 5,3	+ 5,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,2	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,7
Schweden	+ 10,5	+ 9,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,9
Schweiz	+ 5,4	+ 5,8	+ 4,1	+ 4,4	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4